



Abend:

Zeitung.

132.

Sonnabend, am 3. Juni 1843.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: A. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Aus den Tagen meines Militair-Lebens.

(Fortsetzung.)

Nach einer Stunde kamen uns die Quartiermacher entgegen, mit der Anrede, daß wir in einer halben Stunde an Ort und Stelle seyn würden, aber der Flecken sey schon von Truppen — Husaren und reitender Artillerie — vollgepfropft, und wir würden sehr enge Quartiere erhalten.

Der Rittmeister zog seinen fuchsfigen Schnauzbart zusammen, zog ein finster Gesicht und sagte etwas empfindlich: „Hier ist ein Fehler vorgekommen, nun aber nicht mehr zu ändern!“

Zur Verwunderung der bereits Einquartierten und der Bewohner des Fleckens zog nun auch noch eine vollzählige Reitereschwadron — sie war in Mons durch vorgefundene Ergänzungsdetachements ganz vollzählig gemacht worden — in den kleinen, sehr schmutzigen Ort ein. Es war ein gräulicher Spektakel, als die Quartiere eingenommen worden und nun mancher Quartierwirth vier oder sechs Reiter mehr einnehmen mußte. Ich wich meinem alten Rittmeister Barbarossa, weil ich den Fehler mit verschuldet hatte, aus. Er hatte jedoch ein recht gutes Quartier mit zwei anderen Officieren im Gasthose, wo bereits mehrere der früher angelangten Reiterofficiere einquartiert waren, gefunden, und dachte wahrscheinlich: „die andern mögen sehen, wo sie unterkommen.“

„Boigt!“ rief ich dem quartiermachenden Unter-

officier, als er die Billets fast alle vertheilt hatte, zu, „wo komme ich denn nun hin?“

„Für Sie habe ich noch ein kleines Häuschen unten am Ende des Ortes ausgemittelt. Es ist noch nicht belegt, ist zwar sehr klein, hat aber einen geräumigen Schuppen und einen kleinen Garten mit einigen Bäumen.“ —

Diese Nachricht war freilich ein greller Abstich mit dem Vergleich von Schloß Beuille; ich mußte mich ins Unabänderliche fügen. Ich war eben auf dem Wege dahin — die Uhr schlug gerade 5 Uhr, es war der 2. Mai, der Tag, an dem wir das Jahr vorher um dieselbe Stunde bei Großgörschen und Rayna in der Eugener Schlacht unser erstes Herzblut hatten hergeben, und nach unglaublicher Tapferkeit Napoleon's Heerschaaren doch noch hatten weichen müssen — da kam der Oberjäger Friedrich mit seinem Christoph und den beiden freiwilligen Jägern Wehrmann und Quas auf mich zugeritten, mit den Worten: „In dem Loch, wo man uns vier hineingeworfen, können wir nicht bleiben; wir wollen sehen, wo wir eine Scheuer oder einen Schuppen finden, um die Pferde unterzubringen, wir selbst wollen hernach in den Gasthof und für unser Geld zehren. Oder hast Du, lieber Bruder, etwa ein Quartier für uns?“

Ich lachte gerade heraus, ihn bedeutend: „guter Julius, ich habe selbst noch keins, denn das, was mir zugewiesen ist, kann ich noch nicht. Wo ich und mein David mit unseren drei Pferden bleiben, da könnt ihr